



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Bauer, Franz Alto

Sagenhafte Herkunft. Spolien im Umkreis des byzantinischen Kaisers.

in: Schattner, Thomas G. – Valdés Fernández, Fernando (Hrsg.), Spolien im Umkreis der Macht = Spolia en el entorno del poder : Akten der Tagung in Toledo vom 21. bis 22. September 2006 : actas del coloquio en Toledo del 21 al 22 de septiembre 2006 59-80.

DOI: <https://doi.org/10.34780/92mb-r688>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Sagenhafte Herkunft Spolien im Umkreis des byzantinischen Kaisers

Die Diegesis vom Bau der Hagia Sophia

In der Diegesis vom Bau der Hagia Sophia, einem im 9. Jh. verfassten, sehr stark legendär angereicherten ‘Bericht’ von der Errichtung der Kirche unter Justinian, ist ausführlich von den Problemen bei der Beschaffung des Baugrunds und der Errichtung der gewaltigen Kuppelkonstruktion die Rede. Ferner ist ein ausführlicher Abschnitt der Gewinnung von Baumaterial und Werkstücken gewidmet, die angeblich aus allen Teilen des byzantinischen Reichs kamen¹:

«Er (= Justinian) schrieb an alle Strategen, Satrapen, Statthalter und Steuereinnehmer der Themen, sie sollten sich auf die Suche nach Säulen und Pfeiler (*κίονες τε καὶ συστεμάτια*), Platten, Brüstungsplatten (*στήθεά τε καὶ ἀβάκια*) und Schrankenplatten (*καγκελλοθυρίδια*) sowie allen für den Bau der Kirche nützlichen Materialien machen. Alle, die diesen Befehl erhalten hatten, übersandten Kaiser Justinian auf Floßen, was sie den Götzentempeln, den alten Häusern und Bädern entnommen hatten und zwar aus allen Themen des Westens und des Ostens, des Nordens und des Südens, und von allen Inseln. Die acht ‘römischen’ Säulen (*κίονες οἱ Πωμαῖοι*) wurden, wie uns Plutarchos, Protoasekretis und Sekretär Justinians berichtet, von einer Frau namens Markia auf einem Floß aus Rom geschickt; sie hatte sie als Mitgift erhalten. Sie standen einst zu Rom im Tempel des Helios, der vom Kaiser Roms, Aurelian, errichtet worden war, der sich den Persern ergab. Die genannte Markia schrieb dem Kaiser folgendes: ‘Ich übersende Dir gleich hohe, gleich dicke und gleich schwere Säulen (*κίονες ἵσομηχοι, ἵσοπλατοι, ἵσοσταθμοι*) zur Erlösung meiner Seele.’ Die acht bewundernswerten grünen Säulen übersandte der Strateg Konstantinos in geschnittenem Zustand aus Ephesos. Die übrigen Säulen übersandten die Archonten Justinian aus Kyzikos, der Troas und von den Kykladen. Und sie übersandten weiterhin alle notwendigen Materialien. All diese Materialien wurden siebeneinhalb Jahre aufbewahrt. Im zwölften Jahr der Herrschaft Justinians riss man die oben genannte Kirche, die Konstantin errichtet hatte, bis auf die Fundamente ab. Man schuf die so gewonnenen Baumaterialien (*ὕλη*) beiseite. Man brauchte sie nicht, da man bereits große Mengen Baumaterial bereitgestellt hatte.»

Justinian (527–565) habe also aus dem gesamten Reich wertvolle Spolien herbeischaffen lassen und sich auf seine umfassende Befehlsgewalt, aber auch auf die Unterstützung frommer Stifter verlassen können. So groß war angeblich die Menge wiederverwendeten Baumaterials, dass man nicht einmal auf Werkstücke der alten Hagia Sophia zugreifen musste.

Der fiktive Charakter der erst lange nach Vollendung der Hagia Sophia verfassten Diegesis ist freilich längst erkannt worden. Bereits ihr Editor, Theodor Preger, hat ausführlich zu diesem Problem Stellung bezogen und durch einen Vergleich der Schrift mit anderen literarischen Quellen zeigen können, dass zahlreiche Details v. a. zur Baugestalt und Ausstattung erfunden sind². Vor allem die ausführliche Schilderung der Probleme beim Grundstückserwerb für den Neubau hat Verdacht geweckt, aber auch die zum Teil spektakuläre angebliche Provenienz der Säulen rief Misstrauen hervor³. Der legendäre wie kompilative Charakter der Diegesis wurde ferner von Gilbert Dagron in einer aus-

Für die Lektüre des Manuskripts und mannigfache Hinweise danke ich Albrecht Berger und Rolf Michael Schneider.

¹ Dieg. 2 = p. 75–77 Preger. Mango 1992, 45–50; Berger 1998, 15–22. Zur Diegesis allg. s. Dagron 1984, 191–314 (mit ausführlich kommentierter französischer Übersetzung). Eine kritische Edition mehrerer Versionen der Diegesis findet sich bei Vitti 1986.

² Preger 1901, 460–473.

³ Schon Schneider 1941, 6 f., konnte nachweisen, dass die von der Diegesis erwähnten Verhandlungen, die Justinian zur Enteignung angrenzender Grundstücke führen musste, reine Erfindung sind. Vgl. ferner Deichmann 1975, 90 f., Dagron 1984, 277 ff.; Mango 1992, 46 f.; Berger 1998, 19 f.; Liverani 2004, 427 f.



Abb. 1 Istanbul, Hagia Sophia. Nördliche Stützenreihe.

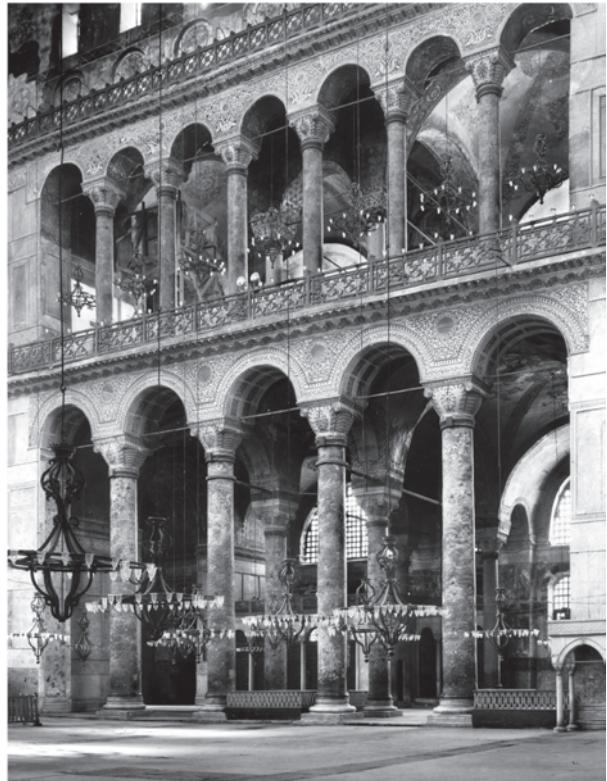


Abb. 2 Istanbul, Hagia Sophia. Südliche Stützenreihe.

fürlichen philologisch-historischen Analyse untermauert. Der Wert des Schriftstücks als Quelle über den justinianischen Bauvorgang ist somit von eher geringem Wert, andererseits bietet es uns einen Einblick in die Gedankenwelt des mittelalterlichen Betrachters, der sich den Bau der gewaltigen Kirche zu erklären versuchte.

Entsprechend stellt sich die Frage, vor welchem geistesgeschichtlichen Hintergrund der Eintrag zur angeblichen Spolienswendung entstanden ist. Denn offenbar konnte man sich im 9. Jh. den Bau einer Kirche nicht ohne die Verwendung von Spolien vorstellen, und wie sehr musste das erst für die Hagia Sophia gelten⁴. Die Gewinnung großer, elaborierter Werkstücke aus exklusiven Materialien, Säulen, Verkleidungsplatten und Schrankenplatten, erfolgte in der Vorstellung des byzantinischen Mittelalters durch systematische Spolisierung älterer Bauten und nicht durch einen Werkstattbetrieb, der auf Neuproduktion ausgerichtet wäre. Aufwändigen Werkstücken, wie den monumentalen Säulen im Erdgeschoss der Hagia Sophia, dichtete man neben einer komplizierten Überführung (per Floß) eine besondere Herkunft aus bedeutenden Städten, ja bisweilen bestimmten Bauten an, vielleicht auch, um sich das Vorhandensein von Werkstücken zu erklären, deren Fertigung man sich nur in einer ehrwürdigen Vergangenheit vorstellen konnte.

So ist in der Diegesis von «acht bewundernswerten grünen Säulen» die Rede, die «der Strateg Konstantinos in geschnittenem Zustand aus Ephesos übersandt hatte». Bei diesen Säulen kann es sich nur um die acht Säulen aus thessalischem Marmor handeln, die in zwei Reihen zu je vier Säulen zwischen die großen Kuppelpfeiler eingestellt sind und die Empore tragen (Abb. 1. 2). Wie bereits Friedrich Wilhelm Deichmann sah, handelt es sich dabei um Werkstücke des 6. Jhs., die eigens für die Hagia Sophia angefertigt wurden⁵. Ihre Monumentalität, ihr auffallendes Material, grüner Marmor, und ihre – relative – Einheitlichkeit in Größe und Form zogen die Aufmerksamkeit des Verfassers

⁴ Mango 1975, 116; Berger 1998, 17.

⁵ Deichmann 1975, 89 f.; Mango 1975, 115 f.; Dagron 1984, 216 f. (Anm. 19). Zu thessalischem Marmor ('verde antico') s. Gnoli 1988, 162–165.

der Diegesis an, der ihnen eine Herkunft aus Ephesos andichtete. Ephesos taucht in den patriographischen Quellen immer wieder als Herkunftsstadt besonderer Spolien auf. Das dortige Artemision wurde den Patria zufolge seiner Gorgonenköpfe und Bronzepferde beraubt, die man am Milion bzw. im Senat Konstantinopels aufstellte⁶. Mögen diese Herkunftsangaben auch legendär sein, so ist doch nachgewiesen, dass in der Spätantike Säulen aus Ephesos nach Rom verbracht wurden⁷. Die Fiktion vom Transfer ephesischer Säulen in die Hagia Sophia Justinians gewann vor dem Hintergrund paralleler Überlieferungen bzw. tatsächlicher Spoliüberführungen an Glaubwürdigkeit; der Bau, der sich in seiner Pracht und Größe so sehr von den späteren Kirchen unterschied, erklärte sich so dem mittelalterlichen Betrachter.

Dies sollte uns davor warnen, den Hinweis, eine Frau namens Markia habe «acht Säulen» aus Rom herbeigeschickt, als historisch anzusehen⁸. Bei diesen acht Säulen, die angeblich vom Sol-Tempel des Aurelian stammen und per Floß nach Konstantinopel verschifft wurden, muss es sich um die insgesamt acht Porphyrsäulen handeln, die sich jeweils als Paare in den vier Exedren der Hagia Sophia befinden (Abb. 3)⁹. Hier jedoch ist der Sachverhalt komplizierter. Handelt es sich bei den acht großen Säulen aus thessalischem Marmor um Werkstücke des 6. Jhs., so sind die Porphyrsäulen mit Sicherheit Spolien. Dafür sprechen zum einen die hohen Postamente, welche die nicht ausreichende Höhe bestehender Spoliensäulen ausgleichen sollten, zum anderen aber auch die unterschiedlichen Maße der Säulen, die an eine Herkunft aus unterschiedlichen Bauzusammenhängen denken lassen¹⁰. Das entscheidende Argument ist jedoch

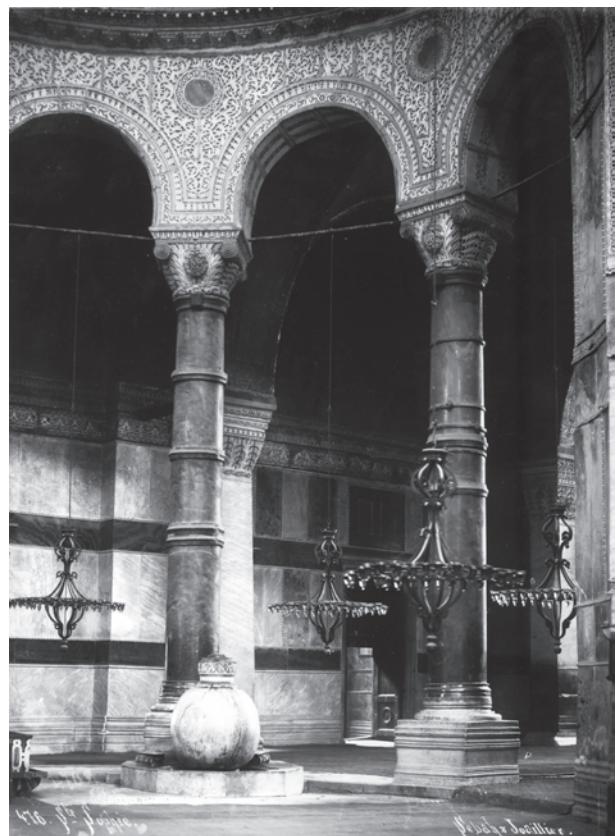


Abb. 3 Istanbul, Hagia Sophia. Nördliche Exedra.

⁶ Par. 78 = p. 70 Preger u. Patria II 28 = p. 165 Preger. Bassett 2004, 126. 186 f.

⁷ Die sechs Weinlaubsäulen für Sankt Peter in Rom, die Konstantin der Vita Silvestri zufolge «de Grecia» herbeischaffen ließ (Lib. Pont. I 176. 4–5 f.), stammen wohl aus Ephesos, wo man das Fragment einer gleichartigen Säule fand: Wegner 1976/77, 54.

⁸ Preger 1901, 459 f.; Antoniades II 1908, 26 f.; Berger 1998, 17.

⁹ Deichmann 1985, 90. Zum Motiv des Transports per Floß in anderen byzantinischen Quellen s. Dagron 1984, 279 f.

¹⁰ Als Spolien erkannt bereits bei Antoniades II 1908, 26 f.; Mango 1975, 114, und Ward-Perkins 1984, 215. Angaben zu Umfang und Durchmesser der Säulen nach Antoniades II 1908, 26–31. 66–70. Antoniades konnte, da offenbar kein Gerüst zur Verfügung stand, die Höhe der Säulen nur ungefähr angeben. Seine Maßangaben deuten auf zwei Gruppen von drei relativ schlanken und drei eher massiven Säulen, die wohl aus unterschiedlichen Kontexten stammen.

Exedra	Säule	Höhe Basis	Höhe Stylobat	Höhe Säule	Umfang	Durchmesser
Südwestexedra	Westsäule	0,58 m	0,79 m	9,69 m	2,71 m	0,86 m
	Ostsäule	0,60 m	0,78 m		2,62 m	0,83 m
Nordwestexedra	Westsäule	0,63 m	0,88 m	10,00 m	3,02 m	0,96 m
	Ostsäule	0,66 m	0,87 m		3,03 m	0,96 m
Südostexedra	Westsäule	0,59 m	0,97 m	10,00 m	2,97 m	0,94 m
	Ostsäule	0,59 m	0,92 m		3,03 m	0,96 m
Nordostexedra	Westsäule	0,60 m	0,92 m		2,62 m	0,83 m
	Ostsäule	0,65 m	0,91 m		2,64 m	0,84 m

die Tatsache, dass die Porphybrüche am Mons Porphyrites um 400 ihre Arbeit einstellten¹¹: Säulen dieser Dimension wurden in justinianischer Zeit nicht mehr gebrochen; es muss sich somit um Werkstücke aus einem älteren Bauzusammenhang handeln¹².

Doch bedeutet dies noch lange nicht, dass die Säulen aus dem Sol-Tempel in Rom stammen¹³. Dagegen spricht der topische Charakter, den Rom in den patriographischen Schriften besitzt: Immer wieder erwähnen die Patria eine fiktive römische Herkunft, vor allem wenn es um Statuen, aber auch um Baumaterial oder Bauleute geht¹⁴. An einer Stelle behaupten die Patria gar, die kolossale Porphyrsäule Konstantins sei wegen ihrer übermäßigen Größe drei Jahre auf einem Schiff von Rom nach Konstantinopel unterwegs gewesen¹⁵. Ferner ist es ein philologisches Argument, das gegen eine Herkunft der Porphyrsäulen der Hagia Sophia aus Rom spricht: kaiserlicher Porphyrr wurde nachweislich seit dem 9. Jh. als ‚römischer Stein‘ bezeichnet, was den Verfasser der Diegesis offenbar zu seiner Legende von der römischen Herkunft der Säulen animiert hat¹⁶. In der fiktiven römischen Herkunft spiegelt sich immer auch der Gedanke der Translation der Kaiserherrschaft nach Konstantinopel, wo mit der Hagia Sophia, unter Verwendung von Säulen des Sol-Tempels, ein zweiter Tempel des Lichts entstand¹⁷.

Sollte die ‚Unzuverlässigkeit‘ der Diegesis in Sachen Spoliien noch eines Beweises bedürfen, so würde man ihn in Paulos *Silentarios*‘ Ekphrasis der Hagia Sophia finden. Paulos hatte sein Gedicht auf die Kirche der göttlichen Weisheit aus Anlass der Wiedereinweihung im Jahre 563 verfasst; im Verlauf seiner Beschreibung kommt er auch auf die Säulen des Erdgeschosses zu sprechen, die nun aber nicht als autonome Bedeutungsträger vorgeführt, sondern in ihrem architektonischen Zusammenhang beschrieben werden. Zu den großen Säulen aus thessalischem Marmor schreibt Paulos¹⁸:

«Doch gegen den brausenden Südwind und in Richtung auf den regenlosen Norden reckt sich eine starke Mauer bis zum Kinn des wohl gerundeten Bogens und glänzt lichtpendend mit viermal zwei Fenstern. Gestützt ist diese Mauer zuunterst auf Steinfundamente. Sechs Säulen (sc. des Emporengeschosses) aus dem Hämussgebirge, dem grünen Smaragde gleich, recken ja darunter die Bündel unbeugsamer Sehnen empor, dort wo die Räume für den Aufenthalt der Frauen zu sehen sind. Mit ihren mächtigen, vergoldeten Häuptern tragen vier anmutige auf dem Boden fußende Säulen, die ebenfalls aus blitzendem thessalischen Marmor gefertigt sind, unter hartem Zwang die genannten Hallen und trennen den Mittelteil des Heiligtums samt seinen herrlichen Chören vom Bereich des benachbarten, riesengroßen Seitenraums. Niemals noch brach man solche Säulen im Molosserlande, so hochstrebende, anmutige, so waldgrüne, so überreich an kunstvollen Blüten.»

Von Spoliien keine Rede, im Gegenteil: Die Säulen wurden Paulos zufolge eigens für den Bau gebrochen. Auch bei den Porphyrsäulen nennt der Dichter die korrekte Herkunft, doch lässt er offen, wann die Säulen gebrochen wurden¹⁹:

¹¹ Maxfield – Peacock 2001, 319. Vgl. hierzu auch Delbrueck 1932, 84 ff., und Asutay-Effenberger – Effenberger 2006, 49 f., die unter Berufung auf die Untersuchung von Klein 1988 das Ende des Porphyrrabbaus um die Mitte des 5. Jhs. datieren. Kaiser Markian (450–457) ließ sich nachweislich in einem Porphyrsarkophag bestatten (Asutay-Effenberger – Effenberger 2006, 12 f. 68. 93). Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass die Steinbrüche zu dieser Zeit noch in Betrieb waren; der Sarkophag könnte aus einem bestehenden Rohblock gearbeitet oder aber wiederverwendet worden sein (vgl. Delbrueck 1932, 29). Zum Porphyrr allg. vgl. Gnoli 1988, 122–144.

¹² Moneti 1993, 157. Bereits die Porphyrsäulen des Lateransbaptisteriums sind, wie in der Vita des Papstes Sixtus (432–440) erwähnt wird, Spoliien, die unter Konstantin bereitgestellt wurden: Lib. Pont. I 234.19–20 Duchesne. Genaue Untersuchung der acht Porphyrsäulen des Lateransbaptisteriums (und Nachweis, dass es sich um Spoliien handelt) bei Brenk 1996, 61 f.

¹³ So etwa Moneti 1993, 158 f. und Fabricius Hansen 2003, 53 f.

¹⁴ Angebliche römische Herkunft von Statuen: Patria II 41 = p. 172 Preger (elf Standbilder, darunter eine Heraklesstatue, in der Basilika); Patria II 73 = p. 189 Preger (60 Standbilder im Hippodrom, darunter eine Augustusstatue); Patria III 128 = p. 256 Preger (Standbild mit Namen Daphne im Daphnepalast). Angebliche römische Herkunft von Bauleuten: Patria III 57 = p. 237 Preger (Bauleute für die Polyeuktoskirche).

¹⁵ Patria III 132 = p. 257 Preger.

¹⁶ Vgl. auch Berger 1998, 17 f.

¹⁷ Völlig hypothetisch ist der Versuch einer architektonischen Ableitung der Hagia Sophia von der nur über Renaissancezeichnungen bekannten Architektur des Sol-Tempels: Moneti 1973. Um ein typologisches Vorbild für die Hagia Sophia zu erhalten, rekonstruiert Moneti über dem Hof mit den beiden Exedren an den Schmalseiten eine Einwölbung.

¹⁸ Paulos Silent., Ekphrasis 534 ff. Übs. nach Veh 1977, 333–335.

¹⁹ Paulos Silent., Ekphrasis 375 ff.

«Und die Konchen stützen sich auf Säulen (sc. des Emporengeschosses), die mit goldenen Kapitellen geschmückt, weißgesprenkelt, von purpurnen Flocken erstrahlen. Die Säulen aber, die den jähnen Steinbrüchen des nilotischen Theben entstammen, stehen ringsum im Halbkreis und tragen die Riesenlast. Auf zweien erheben sich beiderseits die Fundamente der genannten Konchen; noch drei kleinere halbrunde Bögen fügten geschickte Künstler unter der Konche ein, unter deren Fuß wieder Säulen ihre erzumschlossenen, feingearbeiteten, goldverzierten, herzerfreuenden Kapitelle emporrecken. Auf den Purpursäulen stehen wieder andere Säulen, herrliche Blüten des grünlichen thessalischen Marmors.»

Legt die Diegesis gesteigerten Wert auf die geschichtsträchtige Herkunft der Bauglieder, gewinnt in dieser Quelle das einzelne Werkstück eine hohe Bedeutung durch spezifische Gestalt und komplizierte Überführung nach Konstantinopel, so betont Paulos Silentarius den geographischen Ursprung der Marmorarten²⁰. Erwächst in der Diegesis dem Kaiser Justinian Lob für seine Macht, per Befehl aus allen Regionen der Oikumene Spolien herbeischaffen zu können, so bezieht Paulos Silentarius dieses Lob allein darauf, dass alle Länder ihre Marmorarten zum Bau der Kirche beisteuerten²¹. Von Spolien hören wir bei Paulos Silentarius nichts, obwohl es sich ja zumindest bei den Porphyrsäulen um solche handelte. Offenbar hatte in den drei Jahrhunderten zwischen der Auffassung der Ekphrasis und der Auffassung der Diegesis ein Paradigmenwechsel stattgefunden, hatten sich Spolien zu etwas Positivem gewandelt, das man demonstrativ in einen Bau inkorporierte, stolz vorzeigte und – wie sich im Falle der Diegesis erweist – sogar Werkstücken aus der Erbauungszeit andichtete. Die Spolie wurde zu einem positiven Etikett.

Spolien in der spätantiken und byzantinischen Architektur

Die Wiederverwendung älterer Werkstücke in der spätantiken Architektur ist ein viel beschriebenes Phänomen, das verschiedentlich unter ökonomischen, pragmatischen und ideologischen Gesichtspunkten interpretiert wurde²². Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte der Spolie in der Spätantike und im byzantinischen Mittelalter nachzuzeichnen, da das vielfach bereits geschehen ist. Und doch müssen wir uns mit der Entwicklung der Spoliennutzung in Grundzügen vertraut machen, um den tiefgreifenden Wandel zu begreifen, der sich in dem Vergleich zwischen der Ekphrasis des Paulos Silentarius und der anonymen Diegesis spiegelt.

Die Probleme setzen bereits mit der Definition des Begriffs 'Spolie' ein, der inzwischen sehr breit aufgefasst wird, nicht mehr allein auf die Architektur beschränkt ist, sondern auf jedwedes Objekt ausgedehnt wird, das aus einem älteren in einen neuen Kontext eingefügt wird²³. Diese Übernahme muss keine funktionale Kontinuität bedeuten: Eine Gemme, die sich einst auf einem Ring befand, konnte als Applik auf einem Reliquiar auftauchen; ein Säulenkapitell konnte als Zierelement in einer Ziegelwand vermauert werden. Ja, der Begriff 'Spolie' wird selbst dann verwendet, wenn das übernommene Objekt verdeckt wird und somit als solches nicht wahrgenommen werden kann: Spolienziegel konnten als solche nicht erkannt werden, wenn die Mauer verputzt war, und dies galt auch für z. T. aufwändige Werkstücke, die als Baumaterial im Inneren sog. Spolienmauern verschwanden.

Im folgenden sei der Begriff 'Spolie' auf skulptierte oder architektonische Werkstücke beschränkt, die in ihrer originalen Funktion in einen neuen Kontext gebettet wurden. Dabei ist der Aspekt der 'Erkennbarkeit' der Spolie, d. h. der Wiederverwendung eines älteren Bauelements, durch den vergangenen Betrachter noch nicht mal entscheidend. Entscheidend ist vielmehr die Inszenierung und

²⁰ Zur Bedeutung der komplizierten Überführung von Marmor und Werkstücken s. Schneider 2001, 6.

²¹ Bereits seit der frühen Kaiserzeit werden die Marmorsorten nach Herkunftsland bzw. -gegend benannt, was – imperial konnotiert – als semantischer Verweis auf unterjochte Gegenden und Provinzen interpretiert werden kann: Schneider 1986, 140–143. 150 f.; Schneider 1999, 935 f.; Schneider 2001, 6 f.

²² Grundlegend Esch 1969 und Deichmann 1975.

²³ Zur Begrifflichkeit s. den Beitrag von M. Koch in diesem Band. Zur modernen Geschichte des Begriffs 'Spolie' s. Kinney 2001, 138. Zur Problematik der modernen Definition von Spolien s. Esch 1969, 3–12 (mit Beispielen der verschiedenen Arten von Spolienverwendung in Italien); Mango 1995, 645.

Wahrnehmung eines Bauganzen als Kompositum aus verschiedenen Einzelteilen, Architekturteile und dekorative Elemente, die einen hohen Eigenwert besitzen – ob Spolie oder nicht. Gewiss, sichtbare Spolien hatte es schon in der griechischen Architektur der Klassik und des Hellenismus gegeben²⁴, doch bleibt das Phänomen der inszenierten Wiederverwendung hier nur auf vereinzelte Bauten beschränkt. Erst seit der Zeit der Tetrarchie, vor allem aber Konstantins d. Gr. (306-307), zeichnet sich ein deutlicher Wandel zur sichtbaren Inszenierung älterer Objekte in einem neuen Ganzen ab. Gegen Ende des 3. Jhs. finden wir ältere Reliefs in einem neuen Bauzusammenhang, wie das Beispiel des tetrarchischen Arcus Novus an der Via Lata belegt, für den claudische Reliefs wiederverwendet wurden²⁵. In den 315 dedizierten Konstantinsbogen, dessen Baumaterial zu einem Gutteil wiederverwendet ist, wurden Reliefspolien gleich mehrerer Kaiser des 2. Jhs. inkorporiert²⁶. Zugleich wurden seit konstantinischer Zeit, vor allem im Bereich der christlichen Sakralarchitektur, systematisch ältere architektonische Werkstücke, Säulen und Kapitelle wiederverwendet²⁷. Parallel zur gestiegenen Spolienverwendung scheint sich ein Bewusstsein für die Eigenart und Besonderheit des Werkstücks aus einem älteren Kontext herausgebildet zu haben²⁸. Sie wurden nunmehr in ihrer Materialität und Qualität als überkommene Werkstücke inszeniert und wohl auch vom spätantiken Betrachter als solche wahrgenommen²⁹. Folge war die varietas als ästhetisches Prinzip: Selbst dort, wo man neu gefertigte Werkstücke verwendete, arrangierte man formal unterschiedliche Kapitelle und Säulen nach einem bestimmten dekorativen Wechsel, durch den das einzelne Werkstück als solches deutlicher hervor trat³⁰.

Die Auswirkungen dieses fundamentalen Wandels in der Bauästhetik der Spätantike hat Friedrich Wilhelm Deichmann beschrieben³¹: «Das Herauslösen des Schaffens der Werkstücke aus dem Entstehungsprozeß des einzelnen Baues schuf zweifellos ein anderes, neues Verhältnis vom Architekten her, einen Abstand zum architektonischen Werkstück überhaupt: es wurde einerseits genormt, andererseits erhielt es einen allgemeinen Charakter und wurde damit auswechselbar.» Indem das einzelne Bauglied nicht mehr dem Bauganzen untergeordnet wurde, sondern hinsichtlich Ausarbeitung, Material und Dimension eine eigene Qualität behielt, verlagerte sich der gesamte Architekturentwurf zu eher kompositen Gebilden, die mehr und mehr nach dem zur Verfügung stehenden Material entworfen wurden³².

Diese Aufwertung des einzelnen Werkstücks gegenüber dem Gesamtkonzepts hatte einschneidende Auswirkungen auf die Produktion von architektonischen Werkstücken und Bauplastik. Säulen und Kapitelle wurden nicht notwendigerweise auf einen bestimmten spätantiken Neubau hin berechnet, sondern als Massenware vorgefertigt. Ein wohl fiktiver Eintrag in der Historia Augusta berichtet, Kaiser Tacitus (275-276) habe der Stadt Ostia 100 numidische Säulen von je 23 Fuß Höhe gestiftet³³: nicht mehr das zu errichtende Gebäude stand im Mittelpunkt der Wahrnehmung, sondern Besonderheit und Wert der Buntmarmorsäulen. Prokonneseische Ware wurde im 5./6. Jh. mittelmeerweit exportiert, wobei nicht anzunehmen ist, dass ein Auftraggeber bestimmte Maßvorgaben machte³⁴. Vielmehr dürfte sich die Baugestalt, etwa einer Kirche, nach den Dimensionen der gelieferten Werkstücke gerichtet haben. Dafür sprechen auch die Quellen, die einheitliche Säulensätze erwähnen, die auf

²⁴ Siehe den Beitrag von O. Dally in diesem Band.

²⁵ Laubscher 1976.

²⁶ Liverani 2004, 383–411 (mit umfassender Diskussion älterer Forschung und Interpretationsansätze).

²⁷ Vgl. hierzu Brandenburg 1996, 17–31 sowie Fabricius Hansen 2003, 41–58 zur Situation in Rom. Brandenburg weist darauf hin, dass sich Spolienverwendung v. a. in den christlichen Kultbauten findet.

²⁸ Vgl. bes. Brandenburg 1996, bes. 17–31. Spolienwerkstücke, Kapitelle und Säulen, wurden bereits bei der Wiederherstellung der Portikus des Kolosseums verwendet: Pensabene 1993, 758 ff. Beispiele von Spolienverwendung unter den Tetrarchen bei Brenk 1996, 58.

²⁹ Dies hat v. a. F. W. Deichmann in einem grundlegenden Aufsatz zum Arrangement von Spoliensäulen in der spätantiken Sakralarchitektur betont: Deichmann 1940.

³⁰ Zur Ästhetik der variatio bzw. varietas s. Brandenburg 1996, 25 f. und bes. Brenk 1996. Im Hinblick auf die spätantike Literatur s. a. Fabricius Hansen 2003, 172–178.

³¹ Deichmann 1983, 214.

³² Deichmann 1975, bes. 91–101.

³³ Hist. Aug., Tac. 10.5.

³⁴ Zu den prokonnesischen Steinbrüchen s. Betsch 1977, 14–18 und Pensabene 2002, 203–205. Zu den prokonnesischen Exportkapitellen ibid. 139–159.

kaiserliche Initiative gestiftet wurden und die Grundlage für den Planentwurf bildeten: Bereits Konstantin erbittet in seinem bei Euseb überlieferten Brief an den Jerusalemer Bischof Makarios, man möge dem Kaiser den Bedarf an Säulen und Marmor mitteilen, damit diese für den Bau der Grabeskirche bereitgestellt würden³⁵. Marcus Diaconus zufolge sollen für den Bau der Kathedrale von Gaza im Jahre 407 Säulen und Marmor aus Konstantinopel geliefert worden sein³⁶. Auch archäologische Befunde deuten in diese Richtung: Das Schiffswrack von Marzamemi, das wohl aus justinianischer Zeit stammt, enthielt als Fracht einen Satz einheitlicher Basen, Säulen und Kapitelle sowie verschiedene Elemente der liturgischen Ausstattung (Schrankenplatten, Altar und Altarzbiorium)³⁷. Man hat den Fund zu Recht als vorgefertigte Kirche angesprochen, wobei wohl kaum die Produktion der Architekturteile sich nach den Dimensionen der geplanten Kirche richtete, sondern vielmehr Größe und Proportion der Kirche sich an den gelieferten Architekturteilen orientiert haben dürften.

Vorgefertigte Architekturteile könnten zunächst in Materiallagern aufbewahrt worden sein, womit sich die Distanz zwischen der Produktion und der Verarbeitung von Werkstücken im Kontext eines Baus um einen weiteren Schritt erhöht hätte. Solche Materiallager hatte bereits William E. Betsch für die prokonneseische Produktion in Konstantinopel postuliert³⁸; inzwischen lassen sie sich archäologisch nachweisen: Im Tempio dei Fabri Navales in Ostia hat man ein Depot spätantiker Säulen entdeckt³⁹. Selbst die gewaltigen ionischen Kapitelle des inneren Kolonnadenrings von Santo Stefano Rotondo scheinen, wie Hugo Brandenburg wahrscheinlich machen konnte, einem Materiallager entnommen zu sein, wo sie geraume Zeit auf einen Abnehmer warteten⁴⁰. Auch Spoliien scheinen in solchen Materiallagern gehortet worden zu sein⁴¹. Spätantike Besitzmarken finden sich auf Spoliensäulen der frühen und hohen Kaiserzeit, was auf eine temporäre Magazinierung hinweist⁴². Im Bischofspalast des im 7. Jh. von einem Erdbeben zerstörten Philippi fand man bei Ausgrabungen ein Spoliengelager: Offenbar hatte man aus zerstörten Bauten noch intakte Werkstücke gesammelt, um sie wiederzuverwenden⁴³. Ein Papyrus aus Oxyrhynchos, auf den Paolo Liverani unlängst aufmerksam gemacht hat, bietet ein Verzeichnis verschiedener Säulen, die nach aktuellem Baukontext, Größe, Machart, Material und Erhaltungszustand inventarisiert wurden – offensichtlich um für ein umfangreiches öffentliches Bauprojekt wiederverwendet zu werden⁴⁴. Gerade für Rom sind in der Forschung der letzten Jahren immer wieder Befunde diskutiert worden, die auf eine ‚Spoliendustrie‘ in der Spätantike hindeuten: Verschiedene Besitzmarken auf einzelnen öffentlichen Gebäuden deuten darauf hin, daß diese zumindest teilweise zur Spoliengewinnung freigegeben wurden⁴⁵. Gesetzestexte, welche die Zerstörung von Gräbern und Kultbauten im Umland Roms untersagen, richteten sich wohl gegen unerlaubten Abriß zum Zweck der Spolisierung⁴⁶.

In spätantik-frühmittelalterlichen Quellen lässt sich, wie bereits mehrfach hervorgehoben wurde, der allmähliche Wandel der Einstellung gegenüber der Spolie nachvollziehen: Noch die Gesetzestexte des 4. und 5. Jhs. sind von einer negativen Bewertung der Spolisierung geprägt: Die Wiederverwendung bestimmter Werkstücke wird nur unter besonderen Auflagen erlaubt, und auch die Erwähnung der Herkunft der Spolie wird vermieden⁴⁷. Erst unter Theoderich (474–526) scheint sich ein Wandel bemerkbar zu machen: In den Variae Cassiodors, in denen wir die Briefe des Ostgotenkönigs überliefert finden, wird offen Spolisierung eingeräumt, werden Gesuche und Erlaubnisse sowie auch die

³⁵ Euseb, Vita Const. III 31; Mango 1972, 12.

³⁶ Marcus Diaconus, Vita Porphyrii, c. 75 und 84; Mango 1972, 31 f. Es handelte sich um 32 Säulen aus karyatischem Marmor.

³⁷ Kapitän 1969; Betsch 1977, 142–145.

³⁸ Betsch 1977, 159–162. Marmordepots lassen sich schon für die frühe Kaiserzeit beobachten, doch handelt es sich hierbei eher um Materialblöcke und roh gefertigte Säulen: Ward-Perkins – Throckmorton 1965, 201; Maischberger 1997.

³⁹ Pensabene 1994, 33–35; Pensabene 2000, 346 f.

⁴⁰ Vgl. hierzu Brandenburg 1996, 28 ff. (zum Befund in S. Stefano Rotondo).

⁴¹ Vgl. hierzu jüngst Liverani 2004, 413.

⁴² Vgl. Brandenburg 1996, 28–31; Pensabene 2000, 347–350.

⁴³ Bakirtzis 1987.

⁴⁴ P Lond. III 755v. Liverani 2004, 415.

⁴⁵ Meneghini – Santangeli Valenzani 2004, 70 f.

⁴⁶ Behrwald 2009, 110.

⁴⁷ Vgl. hierzu den hervorragenden Quellenüberblick bei Liverani 2004, 411–430 sowie auch Fabricius Hansen 2003, 109–112.

Herkunft bestimmter Werkstücke erwähnt⁴⁸: Wie es scheint, trat in der Wahrnehmung das Gesamtensemble zurück, rückte das einzelne Werkstück in seiner Eigenwertigkeit in den Vordergrund. Es ist dabei müßig zu fragen, ob eine gesteigerte Spolienvverwendung eine veränderte Wahrnehmung hervorrief oder ob eine geänderte Ästhetik die zunehmende Spolienvverwendung begünstigte⁴⁹: vermutlich handelte es sich um einen wechselseitigen Prozess, bei dem Ursache und Wirkung nicht klar von einander zu scheiden sind. Folge war eine für das gesamte Früh- und Hochmittelalter in West und Ost vorherrschende Baugesinnung, die dem einzelnen Werkstück eine wesentliche Bedeutung innerhalb des architektonischen Kontexts einräumte. Die Würde eines Gebäudes resultierte aus dem Vorhandensein überkommener Werkstücke und Materialien.

Spolienvverwendung in Konstantinopel

Dass die eben skizzierte Entwicklung regional sehr differenziert verlief, zeigt ein Blick auf die Spolienvverwendung in Konstantinopel. Im Gegensatz etwa zu Rom erfolgt der demonstrative Einsatz von wiederverwendeten Werkstücken hier erst spät. Gewiss, im Stadtbild Konstantinopels müssen Hunderte von älteren Bildwerken zu sehen gewesen sein, die seit Konstantin in die neue Residenzstadt geschafft wurden⁵⁰. Doch betraf diese Art der Wiederverwendung eher Skulptur als architektonische Werkstücke. Was die Sakralarchitektur Konstantinopels anbetrifft, so lässt sich Spolienvverwendung für das 4. und 5. Jh. nicht nachweisen, was freilich mit dem kaum vorhandenen archäologischen Befund aus der Frühzeit der byzantinischen Hauptstadt zusammenhängen kann. Erst mit den Kirchenbauten aus justinianischer Zeit ist ein ausreichender Befund gegeben, der Aussagen über Spolienvverwendung zulässt. Allerdings weisen weder die von Juliana Anikia errichtete Polyeuktos-Kirche noch die justinianischen Kirchen der Heiligen Sergios und Bakchos, der Hagia Eirene und der Hagia Sophia (bis auf die genannte Ausnahme) Spoliien auf. Alle Werkstücke und die gesamte Bauplastik scheinen eigens für diese Bauten angefertigt worden zu sein. Im Falle der Hagia Sophia ging man so weit, hervorragend erhaltene Werkstücke des älteren Vorgängerbaus *nicht* wiederzuverwerten: Bei den Grabungen im Westhof der Sophienkirche fand man zahlreiche intakte Werkstücke aus dem Atrium und der Vorhalle der älteren Hagia Sophia, die nach Ausweis des Ausgräbers, Alfons Maria Schneider, offenbar behutsam in der Aufschüttung für die Neue Kirche 'bestattet' wurden⁵¹.

Dieses auffallende Fehlen von Spoliien mag zum einen mit der besonderen historischen Situation Konstantinopels zu tun haben: Im Gegensatz zu Rom standen nicht zahllose funktionslose Großbauten der Antike zur Spoliinentnahme zur Verfügung⁵². Konstantinopel war eine in der Spätantike stetig wachsende Stadt, während der Bevölkerungsrückgang in anderen Metropolen des Mittelmeerraums zahllose Großbauten funktionslos werden ließ. Ferner konnten die Baumeister Konstantinopels auf die lokale Produktion der prokonnesischen Brüche zurückgreifen, die nicht nur die Nachfrage in Konstantinopel befriedigte, sondern auch Export in den gesamten Mittelmeerraum erlaubte⁵³.

Systematische Spolienvverwendung begegnet zunächst nur im Bereich der Zweckarchitektur, und auch hier nur in Einzelfällen. Ein solcher Fall ist die Yerebatan-Saray-Zisterne⁵⁴. Nachdem die Basilika im Verlauf des Nika-Aufstands 532 zerstört worden war, entschloss sich Justinian den Wiederaufbau mit der Anlage einer gewaltigen unterirdischen Zisterne zu verbinden. Der in 12 × 28 Reihen angeordnete Säulenwald lässt sich nach der Weite der Interkolumnien und der wiederverwendeten

⁴⁸ Liverani 2004, 424–427. Vgl. ferner auch Götz 1999, 15 f. Zum geistesgeschichtlichen Zusammenhang vgl. auch Meier 2001.

⁴⁹ Die Bewertung von Spoliien als etwas eminent Positives seit der Zeit Theoderichs belegt Liverani 2004, 411–430 auf der Grundlage der Schriftquellen.

⁵⁰ Zur Überführung älterer Statuen nach Konstantinopel in der Zeit von Konstantin bis Justinian s. Bassett 2004, *passim*.

⁵¹ Schneider 1941, 3 f. 7 mit Anm. 1. Vgl. auch Deichmann 1975, 89 und Dagon 1984, 217 Anm. 22.

⁵² Zur Situation in Ravenna, wo ebenfalls wenig Spoliien verwendet wurden, s. Ward-Perkins 1984, 215–217.

⁵³ Vgl. zu dieser Frage auch Fabricius Hansen 2003, 222.

⁵⁴ Zum folgenden vgl. E. Unger, in: Mamboury – Wiegand 1934, 54–71; Müller Wiener 1977, 285. Zur Verwendung von Spolienspitellen in Zisternen s. Betsch 1977, 30–49. Betsch 1977, 251, erkennt nur drei der Kapitelle der Yerebatan-Saray-Zisterne als Spoliien an, was eher unwahrscheinlich ist: Wie schon Unger erkannte, entstand die Zisterne in mehreren Abschnitten, darunter ein früher Abschnitt, in dem die Kapitelle der durch den Brand zerstörten Basilika wiederverwendet werden konnten. Vgl. auch Bardill 2004, 35.

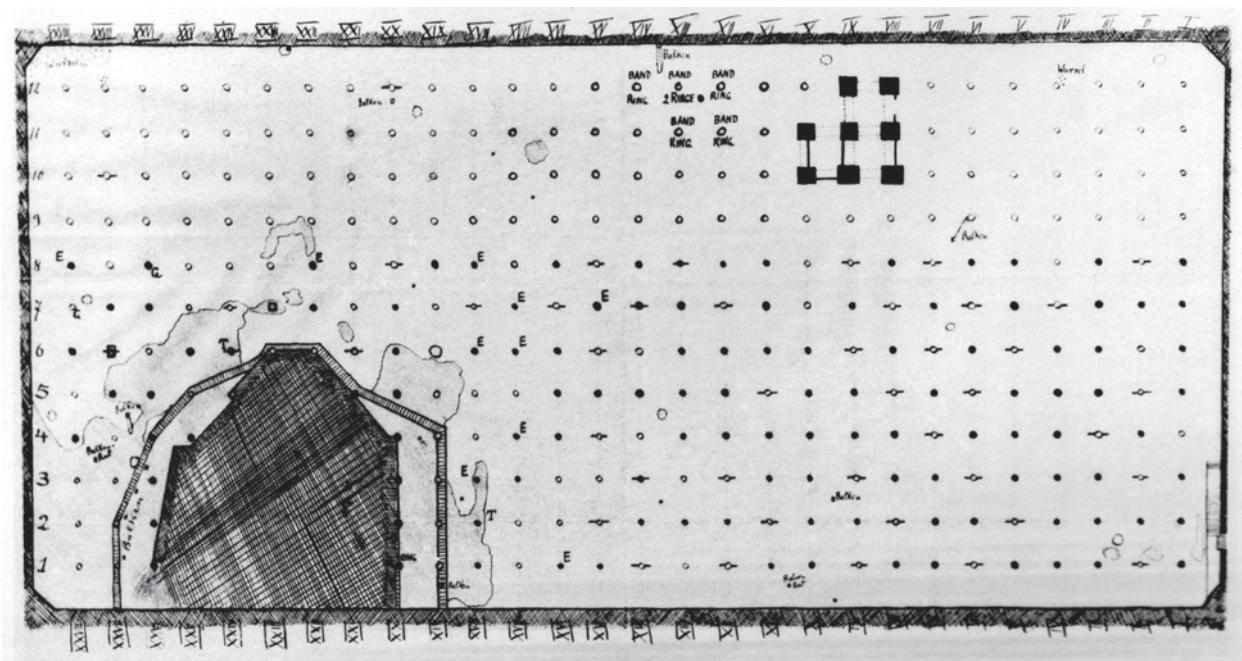


Abb. 4 Istanbul, Yerebatan-Saray. Grundriss von E. Unger.



Abb. 5 Istanbul, Yerebatan-Saray.



Abb. 6 Istanbul, Yerebatan-Saray. Korinthisches Spolienskapitell.

Fall, was uns bestätigt, dass im 6. Jh. die Spolie als Bedeutungsträger innerhalb der Architektur Konstantinopels, jedenfalls innerhalb der kaiserlichen Großbauten, eine eher untergeordnete Rolle spielt.

Mit dem Ende der prokonnesischen Produktion in den Jahren um 600 änderten sich die Voraussetzungen für die Architektur Konstantinopels dramatisch: Spolien wurden zur einzigen Quelle von architektonischen Werkstücken, der Bedarf an Säulen und Kapitellen musste nun aus älteren verfallenen oder zerstörten Bauten gedeckt werden⁵⁹. In Konstantinopel fehlen allerdings aussagekräftige Befunde aus der Zeit des 6.–9. Jhs. Die Hagia Eirene, ein justinianischer Bau, der nach den schweren Zerstörungen des Erdbebens im Jahre 741 wiederaufgebaut wurde, weist als Stützen der Emporen zwar zu kurze und unregelmäßige Spoliensäulen auf, doch sind diese wohl erst in osmanischer Zeit eingebbracht worden – wohl um die Entnahme eines einheitlichen Säulensatzes zu ermöglichen⁶⁰. Erst aus dem Beginn des 10. Jhs. haben sich Bauten erhalten, die Aufschlüsse über die Verwendung von Spolien in mittelbyzantinischer Zeit zulassen. So weist die Unterkirche des Myrelaios vier Spoliensäulen mit zugehörigen Spolienskapitellen des 5. Jhs. auf (Abb. 7, 8)⁶¹. Ver-

⁵⁵ Maßangaben und Pläne bei E. Unger, in: Mamboury – Wiegand 1934, 55. Die Zahl der Säulen ist heute reduziert, da einige Säulen durch Pfeiler ummantelt wurden und im Bereich der Westecke Einstürze und daraus resultierende Ummauerungen einige Säulen unzugänglich machen.

⁵⁶ Unger, in: Mamboury – Wiegand 1934, 56–58.

⁵⁷ Unger, in: Mamboury – Wiegand 1934, 69.

⁵⁸ Betsch 1977, 134, datiert diese justinianisch.

⁵⁹ Vgl. hierzu Betsch 1977, 42–48. 249–253.

⁶⁰ Zur Irenenkirche allg. Peschlow 1977, zu den Spoliensäulen ibid. 36 f. Datierung des Einbaus der Spoliensäulen in osmanische Zeit bei Müller-Wiener 1977, 114.

⁶¹ Betsch 1977, 251 f.; Müller-Wiener 1983, 373 f.; Striker 1981, 27.

Bauglieder in drei Bereiche unterteilen (Abb. 4. 5)⁵⁵. In den Längsreihen 1 bis 8 dominiert in den Querreihen I bis XIV ein älterer korinthischer Kapitelltyp (Abb. 6), während in den Querreihen XV bis XXVIII roh bearbeitete Kämpferkapitelle in den unterschiedlichsten Maßen auftreten⁵⁶. In den Längsreihen 9 bis 12 wiederum begegnet eine einheitliche Bauweise, gut gearbeitete Säulen und Kämpferkapitelle in regelmäßiger Ausführung. Der Befund erlaubt folgende Rekonstruktion des Bauablaufs⁵⁷: Zunächst erfolgten die Ausschachtung des Hofs und das Abreißen des Nordflügels der Basilika, wobei man die korinthischen Kapitelle des abgebrochenen Nordflügels wiederverwenden konnte. Etwa ab der Hälfte versiegten die Spolien; man griff nunmehr auf alle möglichen Bauelemente zurück, auch auf verworfene Stücke aus der Produktion der Prokonnesos-Brüche. Schließlich wurde die Zisterne auf den Bereich der abgerissenen Nordhalle ausgedehnt; die Spolien gingen aus, man begann regelmäßige, aber einfache Werkstücke zu produzieren und verwendete gleichförmige, eigens hierfür hergestellte Kapitelle⁵⁸.

Die Yerebatan-Saray-Zisterne ist weniger deshalb von Bedeutung, weil sie so viele Spolienskapitelle aufweist, sondern vor allem weil in ihr Spolienskapitelle verschwenderisch wiederverwendet wurden, die ebensogut in anspruchsvolleren Profan- oder Sakralbauten zum Einsatz hätten kommen können. Genau das war aber nicht der



Abb. 7 Istanbul, Myrelaion-Kirche (Bodrum Camii), Unterkirche. Spoliensäule und -kapitell.



Abb. 8 Istanbul, Myrelaion-Kirche (Bodrum Camii), Unterkirche. Spoliensäule und -kapitell.

mutlich besaß auch die Oberkirche einst vier Spoliensäulen, doch hat man die Stützen in osmanischer Zeit entfernt und durch gemauerte Pfeiler ersetzt⁶². Diese Art der Spolienvorwendung bleibt die dominierende Art der Wiederverwendung bis in spätbyzantinische Zeit, wobei man nicht selten den Eindruck gewinnt, dass Baudimension und -gestalt durch die Größe der zur Verfügung stehenden Spoliensäulen bestimmt wurden. Daneben werden ältere Werkstücke als inszenierte Zierstücke wieder verwendet. Für die 907 geweihte Muttergottes-Kirche des Konstantinos Lips hat man vier Kapitelle des 5. Jhs. halbiert, um sie als insgesamt acht Pilasterkapitelle wiederzuverwenden (Abb. 9)⁶³. Das feingezackte Ornament war zudem offenbar stilbildend für die zum Zeitpunkt der Erbauung angefertigten Ornamentstücke, die ebenfalls spitzgezackten Akanthus imitieren, die verschiedenen Ornamentformen jedoch wesentlich freier variieren. Beispiele wie dieses zeigen den hohen dekorativen und ästhetischen Eigenwert, den man im byzantinischen Mittelalter der einzelnen Spolie beimaß. Gerade in der spätbyzantinischen Architektur Konstantinopels lässt sich immer wieder die bewusste Inszenierung älterer Werkstücke nachweisen⁶⁴.

Spolien im Großen Kaiserpalast

Diese Neubewertung der Spolie als etwas Positives, das gezielt inszeniert wird, hat bereits Cyril Mango am Beispiel des Großen Kaiserpalastes nachgewiesen⁶⁵. Im Süden der Palastanlage hat sich ein fast 200 m langer Abschnitt der Seemauer erhalten, der an zwei Stellen den Einsatz von Spolien aufweist, einmal an einem Torzugang zum Kaiserpalast sowie weiter östlich an einer Fassadenfront, die gerne als Haus des Justinian bezeichnet wird, jedoch aufgrund des Bauzusammenhangs deutlich später sein muss⁶⁶.

⁶² Striker 1981, 22.

⁶³ Mango 1995, 645, spricht von 'relics'

⁶⁴ Vgl. hierzu den Überblick bei Müller-Wiener 1983, 373–375.

⁶⁵ Mango 1995, passim.

⁶⁶ Vgl. hierzu Bardill 2006, 26–28.



Abb. 9 Istanbul, Muttergottes-Kirche des Konstantinos Lips (Fenari Isa Camii). Spolienkapitell.

Das Seitor war in seiner ersten Phase ein schmaler Durchgang, der in seiner äußereren Erscheinung vergleichsweise bescheiden war. Der Durchgang wurde offensichtlich aus Spolien gefertigt: Man hat Pfeiler unbekannter Provenienz als längliche Quader wiederverwendet, um den Zugang, der sich von der Ziegelmauer absetzen sollte, wenigstens durch das Material, Marmor, zu betonen. Diese Werkstücke treten nicht in ihrer Qualität als Spolien in Erscheinung, sondern als aufwändig gearbeitete Werkblöcke. Der Türsturz trug eine Inschrift, die sich Mango zufolge auf Konstantin VII. oder Konstantin VIII. bezieht und somit ins 10. oder 11. Jh. datiert⁶⁷. Bei der Inschrift handelt es sich jedoch um eine nachträgliche Hinzufügung, da die Seemauer in ihrer ersten Phase vermutlich dem 6. Jh. angehört, in jedem Fall aber vor dem 9. Jh. entstanden sein muss, da zu dieser Zeit die Mauer in ihrer Stärke nahezu verdoppelt wurde.

In dieser zweiten Phase entstand vor dem Seitor ein breiter Durchgang, der mit Spolienarchitraven prächtigst ausgeschmückt wurde (Abb. 10). Auf älteren Aufnahmen sind bis zu vier Lagen dieser mit feingezacktem Akanthus verzierten Architrave zu sehen, die zusammen mit nichtornamentierten Material aufgeschichtet wurden. Eines dieser Gebälkstücke trägt das Monogramm Justinians, was zumindest dieses Stück ins 6. Jh. datiert. Vermutlich gehen die Verstärkung der Seemauer und damit die Neugestaltung des Seitores auf Kaiser Theophilos (829–842) zurück, der die Seemauern verstärken ließ, da sie zugleich als Substruktionen für Palastbauten dienten. Im Gegensatz zur Baupraxis des 6. Jhs. hat man die Spolien nicht als Baumaterial begriffen, sondern als bewusst inszeniertes Ornament, das an neuralgischer Stelle des Torzugangs den Besucher auf Pracht und Bedeutung des Kaiserpalastes einstimmte⁶⁸.

Dasselbe gilt, wie Cyril Mango ebenfalls betonte, für die ‘Dreifenstergruppe’, die sich in dem benachbarten Abschnitt der Seemauer befindet (Abb. 11). Es handelt sich um eine repräsentative Fassade, die vermutlich zusammen mit dem Ausbau des Bukoleonpalasts im 9. oder 10. Jh. erfolgte. Alte

⁶⁷ Mango 1995, 648.

⁶⁸ Mango 1995, 649.



Abb. 10 Istanbul, Bukoleon-Palast. Seector (Zustand 1931).



Abb. 11 Istanbul, Bukoleon-Palast. Seefassade (Zustand 1931).

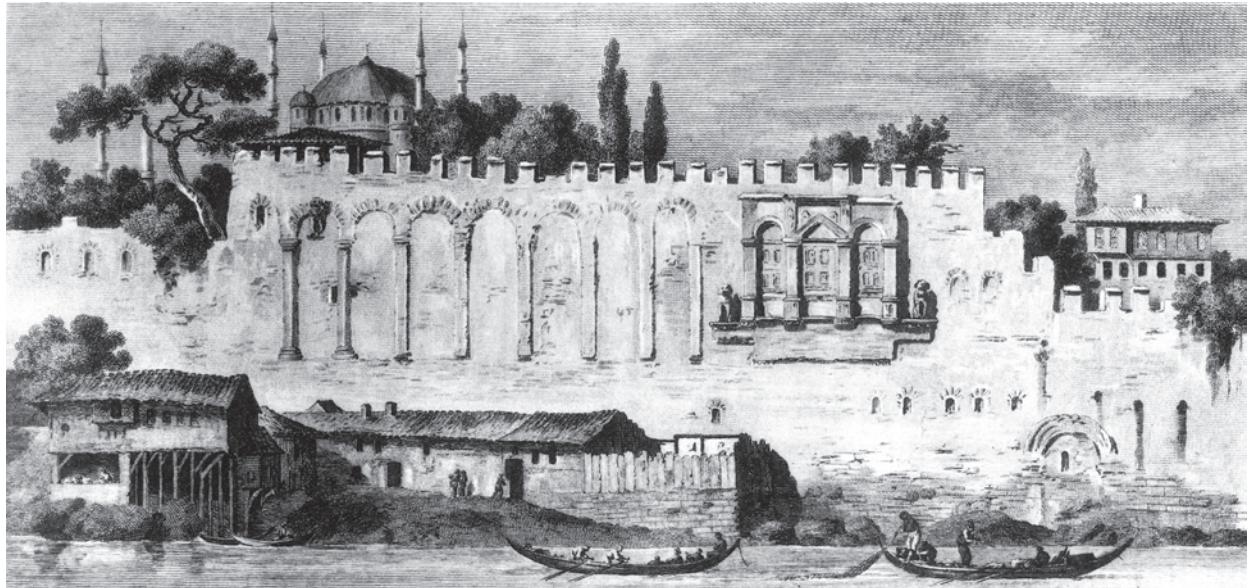


Abb. 12 Istanbul, Bukoleon-Palast. Zeichnung von Choiseul-Gouffier (um 1780).

Ansichten zeigen eine dreigeteilte Architekturrahmen, die den Anschein einer Balkonloggia macht. Detailzeichnungen der Fassade, etwa jene Charles Texiers, die in den 1830er Jahren entstanden, sowie eine Ansicht Choiseul-Gouffiers aus der Zeit um 1780 zeigen, dass der ganze Architekturrahmen eine Collage aus wiederverwendeten Spoliien ist, zu denen nicht nur Säulen und Kapitelle, sondern auch Spitzgiebel und Rundbögen sowie offenbar auch Schrankenplatten mit Rautenmuster (Abb. 12) zählen. Und schließlich dürften auch die beiden Löwen zu Seiten der Rahmung wiederverwendet sein. Wie jedoch Jonathan Bardill anhand einer bislang unpublizierten Photolithographie aus der Zeit um 1850 zeigen konnte, handelte es sich dabei um die Fassade eines eigenständigen Pavillons, die erst nach und nach in die Seemauer inkorporiert wurde⁶⁹.

Spoliien waren auch die Scheintüren, die sich in den vermeintlichen Öffnungen befunden haben. Offensichtlich fasste diese Architekturrahmen nie tatsächliche Wandöffnungen ein, sondern war reines Zierelement⁷⁰. Innerhalb des Gesamtprospekts des Seepalasts wurden punktuell an einer Stelle Spoliien versammelt, kunstvoll arrangiert, um auf die Würde des Kaiserpalasts hinzuweisen. Wie schon am Seetor wurden ältere Spoliien bewusst als solche inszeniert, wohl auch um die kaiserliche Verfügungsgewalt über Spoliien zu zeigen.

Dieser Eindruck wird bei der Lektüre zeitgenössischer Quellen bestärkt. In den anonymen Viten der Kaiser Theophilos (829–842) und Basileios' I. (867–886) wird neben anderen Bauprojekten auch der Ausbau des Kaiserpalastes geschildert⁷¹. Immer wieder ist von einzelnen Werkstücken, in erster Linie Säulen, vor allem aber von wertvollen Materialien, exotischen Marmorsorten, die Rede. Der von Kaiser Theophilos errichtete Karianos, ein privater Prunkraum, trug seinen Namen bezeichnenderweise nach dem karischen Marmor, aus dem die Zugangstreppe gefertigt war⁷². Der vom selben Kaiser errichtete Trikonchos besaß, wie der Name sagt, drei Apsiden, deren mittlere von vier Säulen aus ‘römischen Stein’, d. h. Porphyrr, getragen wurde⁷³. Weitere Säulen aus geflecktem Porphyrr wurden in das Untergeschoß des Trikonchos eingebaut. Vier Spoliensäulen aus thessalischem Marmor trugen eine Art Baldachin am Zugang zum Trikonchos⁷⁴. Die Säulenhalle des angrenzen-

⁶⁹ Bardill 2006, 26–28.

⁷⁰ Vgl. Mango 1995, 647.

⁷¹ Theoph. Cont. 84–148 (Vita Theophili) und 211–353 (Vita Basili).

⁷² Theoph. Cont. 139.19–140.2. Karischer Marmor stammt aus der Nähe von Iasos; er zeichnet sich durch rötliche Farbe und weiße Äderung aus: Gnoli 1988, 241–245 (mit Hinweis auf den Karianos: ibid. 244).

⁷³ Theoph. Cont. 140.2–141.9.

⁷⁴ Theoph. Cont. 142.22–143.3.

den Sigmas bestand aus 15 Säulen aus dokimeischen Marmor⁷⁵. Für den Margarites, einen in der Nachbarschaft des Trikonchos errichteten Pavillon, wurden acht rosafarbenen Säulen (*κίονες ρόδοποικίλοι*) verwendet, während der Boden aus prokonesischem Marmor und opus sectile verlegt wurde⁷⁶. Das Gewölbe des angrenzenden Schlafgemachs wurde von vier Säulen aus 'bathynischem' Marmor (*κίονες βαθύϊνοι*) getragen, während die Zugangsbögen von je vier Säulen aus thessalischem Marmor gerahmt waren⁷⁷. Die Decke des Kamilas, eines weiteren Pavillons im Südareal des Palasts, ruhte auf sechs thessalischen Säulen, die Wände waren im unteren Bereich mit thessalischem Marmor vertäfelt, im oberen Bereich mit Goldmosaik versehen, der Boden bestand aus prokonesischem Marmor⁷⁸. Ein benachbarter Speiseraum war mit 'bathynischem' Marmor vertäfelt, dessen Boden mit opus sectile in den verschiedensten Farben verziert⁷⁹. Wiederum eine weitere Kammer des Kamilas wurde unter Verwendung von vier dokimeischen Säulen errichtet, während der Boden mit prokonesischem Marmor ausgelegt wurde⁸⁰. Das Gewölbe des Untergeschosses eines weiteren Annexraumes des Kamilas ruhte auf sieben Säulen aus karischem Marmor, während die Wände mit 'römischen' (Porphyrr), 'peganischem', karischen und thessalischen Marmor verkleidet waren und der Boden aus verschiedenen Marmorsorten verlegt wurde⁸¹. Dieser Bauteil trug die Bezeichnung Musikos, da die Marmorplatten so sauber aneinander gefügt waren. Wie eine bunte Blumenwiese – so der Verfasser der Vita – schien der Raum dem Betrachter. Ein weiterer Annexraum besaß fünf Säulen aus karischem Marmor⁸²; die angrenzende Anna-Kapelle, die Leo VI. (886–912) errichten ließ, besaß wiederum vier Säulen und eine Wandverkleidung aus 'bathynischem' Marmor, während der Boden aus prokonesischem Marmor bestand⁸³.

In ganz ähnlicher Weise werden Bauten und Bauausstattung Basileios I. beschrieben. Zu den wichtigsten Bauten zählte die Nea Ekklesia, die im südwestlichen Palastbereich errichtet und verschwenderisch ausgestattet wurde⁸⁴. Das Innere wurde kostbarst mit Gold und Silber sowie unter Verwendung verschiedenster Marmorsorten ausgekleidet⁸⁵. Im westlichen Vorhof der Kirche befanden sich zwei überaus kunstvoll gestaltete Brunnen⁸⁶. Der nördliche der beiden bestand aus «ägyptischen Stein, den wir römischen zu nennen pflegen», also Porphyrr, und besaß einen Reliefdekor aus Schlangen, einen Zapfen und kleine weiße, im Kreis angeordnete Säulchen, aus denen Wasser in die Schale floss. Der südliche der beiden Brunnen bestand aus 'Sangariosstein', also Marmor, der offenbar in der Nähe des Flusses Sangarios gebrochen wurde⁸⁷. Er wies verschiedene skulptierte Tiere auf, die als Wasserspeier dienten.

Besonders gefeiert wird in der Vita Basilii die Errichtung der Privatgemächer des Kaisers. Die Eindeckung des Kainurgios wurde von 16 Säulen getragen, von denen acht aus thessalischem Marmor bestanden⁸⁸. Sechs der 16 Säulen waren angeblich aus Onyx und wiesen einen ornamentalen Dekor aus belebten Weinreben auf (...οὓς ὁ λιθοξόος παντοίως ὠράισεν, ἀμπέλου σχῆμα κατ' αὐτοὺς μορφώσας καὶ παντοίων ζῷων ἰδέας ἐν ταύτῃ ἀπεργασάμενος). Die verbleibenden zwei Säulen waren ebenfalls aus Onyx, jedoch ohne Dekor. Dafür waren sie gedreht. Offenbar wurden für den kaiserlichen Repräsentationsraum neben Marmor- und Glasplatten sowie Mosaik in den Gewölbezonen die hinsichtlich Material und Ausarbeitung wertvollsten verfügbaren Säulen verwendet. Es ist gewiss kein Zufall, dass gerade der private Repräsentationsraum, der den Kaiser in christusgleicher Weise inszeniert, mit einer inflationären Pracht aus wertvollen Werkstücken und Materialien versehen wurde⁸⁹.

⁷⁵ Theoph. Cont. 140.14–16. Dokimeischer Marmor wurde im phrygischen Dokimeion gebrochen. Zu Farbe und Beurteilung in antiken Quellen s. Gnoli 1988, 169–171 und Schneider 1986, 140 f.

⁷⁶ Theoph. Cont. 143.18–23. Um welche Steinsorte es sich handelt, ist unklar.

⁷⁷ Theoph. Cont. 143.23–144.5. Art und Herkunft des 'bathynischen' Marmors sind unbekannt. Vgl. hierzu Mango 1972, 163 Anm. 57. Nach LBG s. v. *βαθύϊνος* wohl mit 'dunkelfarbig' zu übersetzen.

⁷⁸ Theoph. Cont. 144.17–145.4.

⁷⁹ Theoph. Cont. 145.10–12.

⁸⁰ Theoph. Cont. 145.12–18.

⁸¹ Theoph. Cont. 146.2–10. Um welche Steinsorte es sich bei 'peganischem' Marmor handelt, ist unklar.

⁸² Theoph. Cont. 146.11–14.

⁸³ Theoph. Cont. 146.16–20.

⁸⁴ Theoph. Cont. 325.17–326.23.

⁸⁵ Theoph. Cont. 326.2–23.

⁸⁶ Theoph. Cont. 327.1–328.2.

⁸⁷ Meist rötlich geädter Marmor: Mango 1972, 63 Anm. 43; Gnoli 1988, 206–209.

⁸⁸ Theoph. Cont. 331.21–335.7, bes. 332.5–333.20.

⁸⁹ Zum Kainurgios s. Ćurčić 1987, 141.



Abb. 13 Side, Bischofspalast. Inneres der Kapelle.

Soweit die Palastbauten des Theophilos und Basileios I. im Spiegel ihrer Biographien. Die Beschreibungen versuchen nicht die topographische Anordnung der Bauten zu erläutern, sie geben allenfalls Hinweise zum räumlichen Verhältnis der Baukörper zueinander. Deren Wert bestand weniger in ihrem architektonischen Aufwand, sondern in der Fülle exotischer Materialien, die vor allem durch die Spoliensäulen und die Wandverkleidungen sichtbar wurden. Die Wahrnehmung der Räume erfolgte in erster Linie auf der Grundlage der vielfarbigsten Materialien⁹⁰.

Textpassagen wie die Bautenbeschreibungen in den Viten des Theophilos und Basileios gewähren Einblick in eine Bauästhetik, die in hohem Maße auf Spolien beruhte, in eine 'Kultur der Wiederverwendung', die Bauplanung und Baugestalt wesentlich bestimmte. Sie war in besonderem Maße innerhalb der exklusiven Palastarchitektur anzutreffen, von der wir so gut wie keine Reste haben. Bereits Theoderich (474–526) scheint Spolien in seinem Palast in Ravenna konzentriert zu haben, wie Cassiodors Variae zu entnehmen ist⁹¹. Karl (768–814) ließ Werkstücke, v. a. Säulen, aber auch Bildwerke aus Rom und Ravenna in seine neu errichtete Pfalz zu Aachen transferieren, wobei bei der Wiederverwendung und Neuinszenierung dieser Spolien der Aspekt der Herrschaftslegitimation eine große Rolle gespielt haben dürfte⁹². Und vielleicht ist es kein Zufall, dass ein Bau wie die kleine Kapelle im Bischofspalast in Side, für die in hohem Maß wertvolle Spolien wiederverwendet wurden, ein exklusiver

⁹⁰ Hierzu allgemeiner unter besonderer Berücksichtigung lateinischer Quellen Weigel 1996, bes. 122–128. Zu ergänzen wären ferner die annähernd gleichzeitigen Passagen in den Patria, in denen der kostbare Marmordekor von Bauten hervorgehoben wird: Patria III 60 = p. 238 Preger (Buntmarmordekor der Eupheiaki Kirche ta Olybriu); Patria III 74 = p. 241 f. (Buntmarmordekor der Blachernenkirche); Patria III 82 = p. 245 (mehrfarbiger Marmor als Baumaterial im Karpas- und Papylos-Kloster).

⁹¹ Brenk 1987, 107 f. mit Hinweis auf Cassiodor, Variae III 30.

⁹² Hierauf wurde in der Literatur schon häufig hingewiesen: so etwa Esch 1969, 50 f.; Brenk 1987, 108 f.; Jacobsen 1996, 155–157; Kinney 2001, 147 f.; Fabricius Hansen 2003, 157–160.



Abb. 14 Side, Bischofspalast. Spoliensäulen und -pfeiler der Kapelle.

ten⁹⁵. Man ahnt, dass der Abriss des alten Gebäudes allein deshalb erfolgte, um wertvolles Baumaterial zu gewinnen, das andernorts nicht zur Verfügung stand. Basileios I. ließ nach dem Erdbeben des Jahres 869 die Stephanoskirche beim Sigma wesentlich kleiner wiedererrichten. Das so frei gewordene Baumaterial, Goldmosaik, Steine und Säulen (ὕλη πᾶσα τῶν χρυσῶν ψηφίδων καὶ τῶν πολυποικίλων λέθων καὶ κιόνων), wurde deponiert, bis es 897 von Leon VI. (886–912) für den Bau der Allerheiligenkirche wiederverwendet wurde⁹⁶. Immer wieder wechselten besonders prachtvolle Bau- und Ausstattungselemente ihren Kontext: Den Patria zufolge soll Basileios I. eine Bronzeschale vom Strategion in die von ihm erneuerte Erzengelkirche ta Steiru überführt haben⁹⁷. Derselbe Kaiser habe angeblich Bronzetüren von den Portiken des Konstantinsforums entfernen und am Trikymbalos, dem Tor des Tzykanisterions, anbringen lassen⁹⁸ – was erneut die Konzentration von Spoliien im Kaiserpalast des 9. Jhs. belegen würde. Ein extremes Beispiel von Spolienswendung in der byzantinischen Architektur und Bauausstattung führt uns in das späte zwölft Jahrhundert und damit jenseits des Beschäftigungszeitraums dieser Untersuchung. In einer Zeit, in der der Kaiser im Blachernenpalast residierte, soll Isaak II. Angelos (1185–1195) den verfallenden Großen Kaiserpalast seiner Pracht beraubt haben, um die Michaelskirche am Anaples prächtig auszustatten⁹⁹: «In dem Bestreben, die am Bosporus gelegene Kirche des Führers der himmlischen Heerscharen, Michael, zu verschönern, schaffte er aus dem Kaiserpalast alle glänzenden, schön und vielfarbig gesprengelten Platten, die den Boden bedeckten oder die Mauern verkleideten, dorfhin. ... In die gleiche Kirche schaffte er auch die hohen und breiten Erzture, die ehemals den Eingang zum Großen Palast verschlossen hatten, bis zu unserer Zeit aber bei dem Gefängnis, welches

Raum in einem repräsentativen Rahmen war, keinesfalls jedoch für eine breitere Öffentlichkeit gedacht war (Abb. 13, 14)⁹³. Er mag uns noch heute eine Vorstellung von der Spolienswendung geben, die um so aufwendiger wurde, je hochrangiger und finanziell starker Besitzer und Bauherr wurden. Spoliien waren keine Notlösung, sie waren gezielt wiederverwendete Bauelemente, an denen sich die Fähigkeit des Bauherrn widerspiegeln, wertvolle Preziosen aus seltenen Materialien zu organisieren und bereitzustellen.

Wenn auch in den Quellen zumeist eindeutige Hinweise auf die Wiederverwendung fehlen, so wird gelegentlich die Herkunft bestimmter Werkstücke erwähnt – was wiederum zeigt, dass Wiederverwendung bestimmter Bauelemente nichts Negatives darstellte, selbst wenn sie die Zerstörung des Herkunftsbaus bedeutete. So erwähnt der Fortsetzer des Theophanes, Theophilos habe die Kassettendecke (*καλάθοσις*) aus dem Palast des Usurpators Basiliskos in den Lausiakos, einen Empfangssaal im südwestlichen Palastareal transferieren lassen⁹⁴. Das Palastbad tu Oikonomiu, das in der Nähe des Tzykanisterions gelegen war, wurde unter Johannes I. Tzimiskes (969–976) abgerissen, um aus dem frei gewordenen Baumaterial die Christuskapelle auf der Chalke zu errich-

⁹³ Mansel 1978, 273–277.

⁹⁴ Theoph. Cont. 147, 10–11. Mango 1972, 165, übersetzt *καλάθοσις* mit «coffering», Müller-Wiener 1983, 374, mit «Kapitelle».

⁹⁵ Leon Diak. 178 Bonn; Patria I 60 = p. 145 Preger. Berger 1988, 269 f.

⁹⁶ Patria III 209 = p. 280 f. Preger. Berger 1988, 361–363.

⁹⁷ Patria III 24 = p. 221 Preger.

⁹⁸ Patria III 206 = p. 279 f. Preger.

⁹⁹ Nik. Chon. 442–443. Übersetzung nach Grabler 1958, 249 f.

deshalb Chalke genannt wurde, angebracht waren. Die berühmte Kirche im Palast, die man „die Neue“ nennt, entblößte er zugunsten der Erzengelkirche von allem heiligen Gerät und Zierat ...». Funktionslose und verfallende Bauten wurden systematisch geplündert und abgetragen; ihre Spolien verliehen – offenbar in ursprünglicher Funktion – an anderer Stelle einer kaiserlichen Baustiftung Glanz¹⁰⁰.

Doch nicht immer wurden Spolien zweckgebunden wiederverwendet, oftmals scheinen größere Werkstücke geteilt und verarbeitet worden zu sein, um opus sectile oder Vertäfelungen zu gewinnen. Michael III. (842–867) habe angeblich den Leichnam Konstantins V. (741–775) exhumieren und den prachtvollen Sarkophag aus thessalischem Marmor zersägen lassen, um Verkleidungsplatten für die Muttergottes-Kirche am Pharos zu gewinnen¹⁰¹. Die häufigen Hinweise auf vielfarbige Marmorbeläge in den Viten Theophilos und Basileios lassen vermuten, dass man systematisch ältere Werkstücke zu Wand- und Bodendekor verarbeitete, wovon noch heute die zahllosen opus-sectile-Böden der Spätantike und des Mittelalters zeugen.

Sagenhafte Herkunft

Doch war es in erster Linie die Wiederverwendung von Werkstücken in ihrer originalen Funktionalität, die zur Folge hatte, dass sich die Objekte mit einer Bedeutung und Historizität aufluden, die aus verschiedenen ehemaligen und aktuellen Kontexten resultierten. Den Patria zufolge habe Kaiser Anastasios für den Bau der Kirche des Hl. Platon zehn skulptierte Säulen aus Thessaloniki herbeischaffen lassen¹⁰². Vermutlich handelt es sich bei dieser Nachricht um eine Legende, die Baugewohnheiten aus der Zeit der Abfassung der Patria auf die Regierungszeit des Anastasios überträgt. Das bedeutet jedoch nicht, dass der zweite Teil der Notiz fiktiv ist: Denn Romanos I. Lekapenos (920–944) soll wiederum zwei der zehn Säulen entfernt haben, um sie in der Christuskapelle auf der Chalke wiederzuverwenden. So werden in einer Notiz drei Stationen der Säulen genannt, die Bauglieder mit einer bedeutsamen Provenienz geadelt: Von jedem seiner ehemaligen und aktuellen Baukontexte bezog das Werkstück Bedeutung und Würde¹⁰³.

In Quellen wie der Diegesis wird diese im 9. und 10. Jh. gängige Baupraxis ins Legendäre weiterentwickelt: Man konnte sich nicht mehr vorstellen, dass die Hagia Sophia ohne Spolien errichtet wurde, und so entwarf man das Bild eines Kaisers, der aus den entferntesten Provinzen Bauteile herbeibringen ließ. Man dichtete den Werkstücken, die nicht unbedingt Spolien waren, eine sagenhafte Herkunft aus Ephesos oder Rom an und hob so ihre Bedeutung¹⁰⁴. Durch diese fiktive Provenienz, hinter der sich bedeutende Städte und auch hohes Alter verbargen, erlangten nicht nur vermeintliche Spolie und Bau Erhabenheit und Würde, auch der Bauherr, Kaiser Justinian, wurde so als einflußreicher Beschaffer von staunenswerten Objekten und kostbarer Materialien gefeiert.

Quellenverzeichnis

Dieg.

Διήγησις περὶ τῆς οἰκοδομῆς τοῦ ναοῦ τῆς μεγάλης τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας τῆς ἐπονομαζομένης ἀγίας Σοφίας, in: Th. Preger (ed.), Scriptores originum Constantinopolitanarum Vol. 1 (Leipzig 1901) 74–108.
Grabler 1958

Aventeurer auf dem Kaiserthron. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios II., Andronikos und Isaak Angelos (1180–1195) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, übersetzt v. F. Grabler (Graz – Wien – Köln 1958).

¹⁰⁰ Zum Michaelion am Anaples, das freilich älter war, vielleicht sogar auf Konstantin d. Gr. zurückging und unter Justinian wiedererrichtet wurde, s. Berger 1988, 705.

¹⁰¹ Theodosius Melitenus, p. 174; Leon Gramm. 248 f. Bonn. Jenkins – Mango 1956, 135. Die ‘Verarbeitung’ byzantinischer Sarkophage in osmanischer Zeit beschreiben Asutay-Effenberger – Effenberger 2006, 39–48.

¹⁰² Patria III 40 = p. 232 Preger. Vgl. Berger 1988, 438 f.

¹⁰³ Vgl. für Rom auch Fabricius Hansen 2003, 150 f.

¹⁰⁴ Möglicherweise wurde auch den Säulen der Pfalzkapelle in Aachen eine Herkunft aus Rom bzw. Ravenna angedichtet: Kinney 2001, 147.

- Hist. Aug.
- Scriptores Historiae Augustae, ed. E. Hohl, I + II (Leipzig 1965).
- Mango 1972
- C. Mango, The Art of the Byzantine Empire 312–1453, Sources and Documents (Prentice-Hall 1972).
- Nik. Chon.
- Nicetae Choniatae Historia, ed. J. L. van Dieten (Berlin – New York 1975).
- Paul. Silent.
- Paulos Silentarius, Beschreibung der Kirche der Heiligen Weisheit, ed. und übers. von O. Veh, in: Prokop, Bauten, (München 1977) 306–375.
- Richter 1897
- J. P. Richter, Quellen zur byzantinischen Kunstgeschichte. Ausgewählte Texte über die Kirchen, Klöster, Paläste, Staatsgebäude und andere Bauten (Wien 1897).
- Theoph. Cont.
- Theophanes Continuatus, Ioannes Camenita, Symeon Magister, Georgius Monachus, ed. I. Bekker (Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae) (Bonn 1838).

Sekundärliteratur

- Antoniades I–III 1907, 1908, 1909
- E. Antoniades, Ἐκφρασις τῆς Ἀγίας Σοφίας, I–III (Athen 1907, 1908, 1909).
- Asutay-Effenberger – Effenberger 2006
- N. Asutay-Effenberger – A. Effenberger, Die Porphyrsarkophage der oströmischen Kaiser (Wiesbaden 2006).
- Bakirtzis 1987
- Ch. Bakirtzis, Τό επισκοπεῖον τῶν Φιλίππων, in: Πρακτικὰ Β' τοπικοῦ συμποσίου «Ἡ Καβάλα καὶ ἡ περιοχή της» (26.–29. Sept. 1986) (Kavala 1987) 149–157.
- Bardill 2004
- J. Bardill, Brickstamps of Constantinople (Oxford 2004).
- Bardill 2006
- J. Bardill, Visualizing the Great Palace of the Byzantine Emperors at Constantinople. Archaeology, Text and Topography, in: F. A. Bauer (Hrsg.), Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen, Gestalt und Zeremoniell, Byzas 5 (Istanbul 2006) 5–45.
- Bassett 2004
- S. Bassett, The Urban Image of Late Antique Constantinople (Cambridge 2004).
- Behrwald 2009
- R. Behrwald, Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monuments Romains in der Spätantike (Berlin 2009).
- Berger 1988
- A. Berger, Untersuchungen zu den Patria Konstantinopoleos, Ποικίλα Βυζαντινά 8 (Bonn 1988).
- Berger 1998
- A. Berger, Die Hagia Sophia in Geschichte und Legende, in: V. Hoffmann (Hrsg.), Die Hagia Sophia. Akten des Berner Kolloquiums vom 21. Oktober 1994 (Bern u. a. 1999) 11–28.
- Berger 1999
- A. Berger, Die Hagia Sophia in Geschichte und Legende, in: V. Hoffmann (Hrsg.), Die Hagia Sophia in Istanbul. Bilder aus sechs Jahrhunderen und Gaspare Fossatis Restaurierung der Jahre 1847 bis 1849 (Bern 1999) 29–38.
- Betsch 1977
- W. E. Betsch, The History, Production and Distribution of the Late Antique Capital in Constantinople (Ann Arbor 1977).
- Brandenburg 1996
- H. Brandenburg, Die Verwendung von Spolien und originalen Werkstücken in der spätantiken Architektur, in: J. Poeschke (Hrsg.), Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance (München 1996) 11–48.
- Brenk 1987
- B. Brenk, Spolia from Constantine to Charlemagne: Aesthetics Versus Ideology, Dumbarton Oaks Papers 41, 1987, 103–109.
- Brenk 1996
- Beat Brenk, Spolien und ihre Wirkung auf die Ästhetik der varietas. Zum Problem alternierender Kapitelltypen, in: J. Poeschke (Hg.), Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance, München 1996, 49–92.
- Coates-Stephens 2003
- R. Coates-Stephens, Attitudes to Spolia in Some Late Antique Texts, in: L. Lavan – W. Bowden (Hrsg.), Theory and Practice in Late Antique Archaeology (Leiden – Boston 2003) 341–358.
- Ćurčić 1987
- S. Ćurčić, Some Palatine Aspects of the Cappella Palatina in Palermo, Dumbarton Oaks Papers 41, 1987, 125–144.
- Dagron 1984
- G. Dagron, Constantinople imaginaire. Études sur le recueil des ‘Patria’ (Paris 1984).

- Deichmann 1940
F. W. Deichmann, Säule und Ordnung in der frühchristlichen Architektur, *Römische Mitteilungen* 55, 1940, 114–130.
- Deichmann 1975
F. W. Deichmann, Die Spolien in der spätantiken Architektur, *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Phil.-hist. Kl.*, 1975, H. 6.
- Deichmann 1983
F. W. Deichmann, Einführung in die Christliche Archäologie (Darmstadt 1983).
- Delbrueck 1932
R. Delbrueck, *Antike Porphyrowerke* (Berlin 1932).
- Esch 1969
A. Esch, Spolien. Zur Wiederverwendung antiker Baustücke und Skulpturen im mittelalterlichen Italien, *Archiv für Kulturgeschichte* 51, 1969, 1–63.
- Fabricius Hansen 2003
M. Fabricius Hansen, The Eloquence of Appropriation. Prolegomena to an Understanding of Spolia in Early Christian Rome (Rom 2003).
- Gnoli 1988
R. Gnoli, *Marmora Romana* (Rom 1988²).
- Götz 1999
W. Götz, Beiträge zur Vorgeschichte der Denkmalpflege (Zürich 1999).
- Jacobsen 1996
W. Jacobsen, Spolien in der karolingischen Architektur, in: J. Poeschke (Hrsg.), *Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance* (München 1996) 155–177.
- Jenkins – Mango 1956
The Date and Significance of the Tenth Homily of Photius, *Dumbarton Oaks Papers* 9/10, 1956, 123–140.
- Kapitän 1969
G. Kapitän, The Church Wreck of Marzamemi, *Archaeology* 22, 1969, 122–133.
- Kinney 2001
D. Kinney, Roman Architectural Spolia, *Proceedings of the American Philosophical Society* 145, 2001, 138–150.
- Klein 1988
M. Klein, Untersuchungen zu den kaiserlichen Steinbrüchen am Mons Porphyrites und Mons Claudianus in der östlichen Wüste Ägyptens (Bonn 1988).
- Laubscher 1976
H. P. Laubscher, Arcus Novus und Arcus Claudii. Zwei Triumphbögen an der Via Lata in Rom, *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen* H. 3, 1976, 65–108.
- LBG
E. Trapp (Hrsg.), Lexikon zur Byzantinischen Gräzität, besonders des 9.–12. Jahrhunderts (2001–)
- Liverani 2004
P. Liverani, Reimpiego senza ideologia. La lettura antica degli spolia dall’arco di Costantino all’età carolingia, *Römische Mitteilungen* 111, 2004, 383–434.
- Maischberger 1997
M. Maischberger, Marmor in Rom. Anlieferung, Lager- und Werkplätze in der Kaiserzeit, *Palilia* 1 (Wiesbaden 1997).
- Mamboury – Wiegand 1934
E. Mamboury – T. Wiegand, Die Kaiserpaläste von Konstantinopel (Berlin – Leipzig 1934).
- Mango 1975
C. Mango, *Byzantinische Architektur* (Stuttgart 1975).
- Mango 1992
C. Mango, Byzantine Writers on the Fabric of Hagia Sophia, in: R. Mark – A. Şakmak (Hrsg.), *Hagia Sophia from the Age of Justinian to the Present* (Cambridge 1992) 41–56.
- Mango 1995
C. Mango, Ancient Spolia in the Great Palace of Constantinople, in: *Byzantine East, Latin West: Art-Historical Studies in Honor of Kurt Weitzmann* (Princeton 1995) 645–649.
- Mathews 1976
Th. F. Mathews, The Byzantine Churches of Istanbul. A Photographic Survey (Pennsylvania State Univ. 1976).
- Mansel 1978
A. M. Mansel, Side. 1947–1966 yılları kazıları ve araştırmalarının sonuçları (Ankara 1978).
- Maxfield – Peacock 2001
V. Maxfield – D. Peacock, The Roman Imperial Quarries. Survey and Excavation at Mons Porphyrites, 1994–1998, Vol. 1: Topography and Quarries (London 2001).
- Meier 2001
H.-R. Meier, Der Begriff des Modernen und das Ende der Antike, in: F. A. Bauer – N. Zimmermann (Hrsg.), *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter* (Mainz 2001) 67–74.
- Meneghini – Santangeli Valenzani 2004
R. Meneghini – R. Santangeli Valenzani, Roma nell’alto medioevo. Topografia e urbanistica della città dal V al X secolo (Rom 2004).

- Moneti 1993
A. Moneti, La Santa Sofia di Giustiniano e il Tempio del Sole di Aureliano, *Analecta Romana Instituti Dani-ci* 21, 1993, 153–171.
- Müller-Wiener 1977
W. Müller-Wiener, *Bildlexikon zur Toppographie Istanbuls* (Tübingen 1977).
- Müller-Wiener 1983
W. Müller-Wiener, Spoliennutzung in Istanbul, in: R. Boehmer – H. Hauptmann (Hrsg.), *Beiträge zur Alter-tumskunde Kleinasiens. Festschrift für K. Bittel* (Mainz 1983) 369–382.
- Ousterhout 1999
R. Ousterhout, *Master Builders of Byzantium* (Princeton 1999).
- Pensabene 1994
P. Pensabene, *Le vie del marmo. I blocchi di cava di Roma e di Ostia: il fenomeno del marmo nella Roma antica* (Rom 1994).
- Pensabene 2002
P. Pensabene, *Le principali cave di marmo bianco*, in: M. de Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), *I marmi colorati della Roma imperiale* (Rom 2002) 203–221.
- Pensabene 2000
P. Pensabene, Reimpiego e depositi di marmi a Roma e a Ostia, in: S. Ensoli – E. LaRocca (Hrsg.), *Aurea Roma* (Rom 2000) 341–350.
- Peschlow 1977
U. Peschlow, Die Irenenkirche in Istanbul. Untersuchungen zur Architektur, *Istanbuler Mitteilungen Beih.* 18, (Tübingen 1977).
- Preger 1901
Th. Preger, Die Erzählung vom Bau der Hagia Sophia, *Byzantinische Zeitschrift* 10, 1901, 455–476.
- Saradi 1997
H. Saradi, The Use of Ancient Spolia in Byzantine Monuments. The Archaeological and Literary Evidence, *International Journal of the Classical Tradition* 3, 1997, 395–423.
- Schneider 1941
A. M. Schneider, Die Grabung im Westhof der Sophienkirche zu Istanbul, *Istanbuler Forschungen* 12 (Ber-lin 1941).
- Schneider 1986
R. M. Schneider, Bunte Barbaren. Orientalenstatuen aus farbigem Marmor in der römischen Repräsentati-onenkunst (Worms 1986).
- Schneider 1999
Der Neue Pauly 7, 1999, 928–938. s. v. Marmor (R. M. Schneider)
- Schneider 2001
R. M. Schneider, Coloured Marble. The Splendour and Power of Imperial Rome, *Apollo*, Juli 2001, 3–10.
- Striker 1981
C. L. Striker, The Myrelaion (Bodrum Camii) in Istanbul (Princeton 1981).
- Strzygowski 1892
J. Strzygowski, Die altbyzantinische Plastik der Blütezeit, *Byzantinische Zeitschrift* 1, 1892, 575–590.
- Vitti 1986
E. Vitti, Die Erzählung über den Bau der Hagia Sophia in Konstantinopel. Kritische Edition mehrerer Ver-sionen (Amsterdam 1986).
- Ward-Perkins 1984
B. Ward-Perkins, From Classical Antiquity to the Middle Ages. Urban Public Building in Northern and Central Italy, AD 300–850 (Oxford 1984).
- Ward-Perkins – Throckmorton 1965
J. B. Ward-Perkins – P. Throckmorton, The San Pietro Wreck, *Archaeology* 18, 1965, 201–209.
- Wegner 1976/77
M. Wegner, Gewundene Säulen von Ephesos, *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes* 51, 1976/77, Beiblatt, 49–64.
- Weigel 1996
Th. Weigel, Spolien und Buntmarmor im Urteil mittelalterlicher Autoren, in: J. Poeschke (Hrsg.), *Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance* (München 1996) 117–153.

Zusammenfassung

Seit der Spätantike lässt sich in der Profan- wie Sakralarchitektur eine verstärkte Wiederverwendung älterer Werkstücke in einem neuen Baukontext beobachten. Parallel hierzu entwickelte sich eine neue Ästhetik, die das einzelne Werkstück innerhalb des architektonischen Kontextes hervorhob und damit auch die Bedeutung der Spolie betonte. Die positive Konnotation der Spolie führte dazu, daß man selbst jenem Bau Spolien mit einer besonderen Herkunft andichte, der kaum Spolien besaß, nämlich der Hagia Sophia in Konstantinopel. Verständlich werden solche Legenden vor dem Hintergrund

einer byzantinischen Baupraxis, die in erheblichem Maß auf der Wiederverwendung älterer Werkstücke beruhte, während die Marmorgewinnung in den Steinbrüchen und die Produktion neuer Bauglieder weitgehend zum Erliegen gekommen war. Die intensive Wiederverwendung von Werkstücken, die mehrere Nutzungskontexte durchlaufen konnten, führte zudem zu einer Aufladung mit Historizität, die den Zeitgenossen bewußt war: Die Erhabenheit solcher geschichtsträchtiger Spolien trug zur Würde des Neubaus bei, zugleich konnte der Bauherr durch die Zurschaustellung wertvoller Spolien seine Verfügungsgewalt über seltene Materialien zur Schau stellen.

Resumen

Desde la antigüedad tardía se encuentran una gran cantidad de piezas monumentales antiguas, las cuales son reutilizadas en otro contexto constructivo, tanto en la arquitectura profana como en la sagrada. Paralelamente se desarrolló una nueva estética, la cual acentuó cada pieza monumental dentro de su contexto arquitectónico e hizo resaltar, de igual modo, la importancia del spolia. La connotación positiva del spolia lleva a que en cada construcción se le atribuyera un origen fantástico, pero en la mayoría de los casos falso. Sólo pocos spolia provenían, por ejemplo, de la Iglesia Santa Sofía de Constantinopla. Tales leyendas, como es de esperar, son importantes para la construcción bizantina, la cual reutiliza partes de otros monumentos antiguos, mientras que la extracción del mármol en las canteras y la producción de nuevas partes para la construcción fueron suspendidas. La reutilización intensa de componentes (los que pudieron ser utilizados en múltiples contextos) llevó a una recarga de historicidad, de la cual los contemporáneos eran conscientes: la grandeza de esos spolia llenos de historia contribuyó a la majestuosidad del nuevo sistema de edificación. Al mismo tiempo, con la presentación de spolia valiosos, el constructor podía alardear de su poder de disposición de materiales extraordinarios y de difícil acceso.

Nachweis der Abbildungsvorlagen: Abb. 1: DAI Istanbul Neg. 17324. – Abb. 2: DAI Istanbul Neg. 17325. – Abb. 3: DAI Istanbul Neg. 9023 (Sebah und Joaillier). – Abb. 4: Mamboury – Wiegand 1934, Taf. 115. – Abb. 5. 6: Verf. – Abb. 7: Mathews 1976, 219 Abb. 24–16. – Abb. 8: Mathews 1976, 219 Abb. 24–18. – Abb. 9: Verf. – Abb. 10: DAI Istanbul Neg. 2752 (Mamboury – Wiegand 1934, Taf. 15). – Abb. 11: DAI Istanbul Neg. 1020 (Mamboury-Wiegand 1934, Taf. 30). – Abb. 12: Mamboury – Wiegand 1934, Taf. 11. – Abb. 13. 14: Verf.

Adresse des Autors: Prof. Dr. Franz Alto Bauer. Ludwig-Maximilians-Universität München. Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzistik. Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München. franz.alto.bauer@lmu.de